

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang
– September 2026 –

Tobies, Anna: Vorlesen als Modus religiöser Erziehung? Vorlesepraxen in Kindergarten und Familie. Göttingen: V&R unipress 2026. 291 S. (Arbeiten zur Religionspädagogik 77), geb. € 55,00 ISBN: 978-3-8471-1957-9

Die Frage nach den Orten religiöser Bildung jenseits institutionalisierter Lernsettings gehört seit längerem zu den zentralen Herausforderungen empirischer Religionspädagogik. Während die Forschung zu Kindertheologie, religiösen Gesprächen und religiösem Lernen im Elementarbereich mittlerweile beachtliche Differenzierungen hervorgebracht hat, bleiben alltägliche Interaktionen, in denen sich möglicherweise religiöse Bildungs- und Erziehungsprozesse vollziehen, vergleichsweise wenig untersucht. Die von Hanna Roose und Matthias Martens betreute Bochumer Dissertationsschrift von *Anna Tobies* erschließt hier ein bislang religionspädagogisch nur wenig erforschtes Feld. Sie fragt, ob und in welcher Weise Vorlesen in Familie und Kindergarten als Modus religiöser Erziehung verstanden werden kann.

Theoretisch bewegt sich die Studie an der Schnittstelle von Religionspädagogik, Literacy- und Lesesozialisationsforschung, Entwicklungspsychologie sowie praxeologischer Wissenssoziologie. Bemerkenswert ist dabei, dass Vorlesen nicht primär als Medium der Vermittlung religiöser Inhalte verstanden wird, sondern als soziale Praxis, in der Kinder, Erwachsene und Bücher gemeinsam Sinn hervorbringen. Tobies greift hierzu auf Konzepte der Ko-Konstruktion sowie auf praxeologische Ansätze der Erziehungsforschung zurück und entwickelt daraus einen eigenständigen Zugriff auf religiöse Bildungs- und Erziehungsprozesse. Zugleich bleibt diskutierbar, ob diese Verbindung der unterschiedlichen Theorietraditionen bereits zu einer eigenständigen Theorie religiöser Vorlesepraxen führt oder nur einen heuristisch fruchtbaren Analysehorizont bereitstellt.

Methodisch folgt die Untersuchung einem ethnografisch-rekonstruktiven Forschungsdesign. Im Zentrum stehen Vorleseinteraktionen in zwei Kindertagesstätten, die durch Erhebungen im familiären Kontext kontrastiert werden. Ergänzt werden die Aufzeichnungen durch ethnografische Beobachtungen, Interviews mit Erwachsenen und Dokumentenanalysen der verwendeten Bücher. Die Auswertung erfolgt mittels Dokumentarischer Methode. Der Zugriff überzeugt insbes. deshalb, weil nicht nach außergewöhnlichen religiösen Äußerungen gesucht wird, sondern nach den Relevanzsetzungen der Beteiligten selbst. Die Untersuchung interessiert sich folglich weniger für religionspädagogisch erwünschte Ergebnisse als für die Eigenlogik konkreter Vorlesepraxen. Der zentrale Erkenntnisgewinn liegt dabei weniger in neuen Aussagen über die Religiosität von Kindern als in einer Verschiebung der Beobachtungsperspektive: Ausgangspunkt sind nicht herausgehobene religiöse Ereignisse, sondern die alltäglichen Praktiken, innerhalb derer religiöse Themen überhaupt erst relevant werden können.

Zu den stärksten Teilen der Arbeit gehört die Rekonstruktion verschiedener Vorlesepraxen. Tobies entwickelt eine Matrix, die zwischen Buch- und Kindorientierung einerseits sowie zwischen Lesen und Gespräch andererseits unterscheidet. Daraus entstehen unterschiedliche Modi des Vorlesens, die empirisch nachvollziehbar herausgearbeitet werden. Die Typen sind dabei nicht als stabile Eigenschaften von Personen oder Institutionen zu verstehen, sondern als situativ realisierte Vorlesepraxen. Besonders gelungen ist, dass diese Typologie nicht normativ angelegt wird, sondern als heuristische Rekonstruktion unterschiedlicher Handlungsmodi fungiert. Weiterführend wäre allerdings zu fragen, wie belastbar diese Typologie über das untersuchte Material hinaus ist und welche Rolle dabei die spezifischen institutionellen und familialen Kontexte spielen.

Erkenntnisreich sind ferner die Analysen jener Praktiken, die das eigentliche Lesen fortwährend überlagern: Abfragen, Erklären, Korrigieren, Performen, Disziplinieren oder das Organisieren sozialen Miteinanders. Gerade hier zeigt sich, dass Vorlesen weit mehr ist als Textrezeption. Tobies arbeitet überzeugend heraus, dass Vorlesesituationen in hohem Maße von erzieherischen Anforderungen strukturiert werden und religiöse Themen oftmals hinter diesen Anforderungen zurücktreten. Damit wird zugleich sichtbar, dass religiöse Bildung im Elementarbereich nicht isoliert von allgemeinen pädagogischen Ordnungs-, Beziehungs- und Vermittlungspraktiken verstanden werden kann.

Aus religionspädagogischer Perspektive liegt ein zentraler Ertrag der Studie jedoch an anderer Stelle. Die Analysen zeigen, dass Vorlesen nur selten als unmittelbare religiöse Erziehung beschrieben werden kann, wohl aber als Form religionsförderlichen Erziehens. Religiöse Themen entstehen meist situativ: durch Fragen der Kinder, durch Impulse der Bücher oder durch die Bereitschaft der Vorlesenden, entsprechende Gesprächsanschlüsse aufzunehmen. Religiöse Bildung erscheint damit weniger als planvoll gesteuerter Prozess denn als kontingentes Geschehen innerhalb alltäglicher Interaktionen. Besonders aufschlussreich sind jene Situationen, in denen Vorlesende religiöse Gesprächsanschlüsse zulassen und auf entsprechende Impulse der Kinder eingehen. Für Fragen religionspädagogischer Professionalität im Elementarbereich liegt hierin ein wichtiger Impuls: Nicht allein die Verfügbarkeit religiöser Inhalte, sondern die Aufmerksamkeit für situative Anschlussmöglichkeiten wird entscheidend.

Gleichzeitig wirft die Studie einige weiterführende Fragen auf. Dies betrifft zunächst den Begriff religiöser Erziehung selbst. Tobies orientiert sich an einem vergleichsweise weiten Erziehungsverständnis, das religiöse Erziehung nicht auf die Vermittlung religiöser Inhalte reduziert, sondern auch Haltungen, Deutungsangebote und Formen der Weltwahrnehmung umfasst. Diese Perspektive eröffnet produktive Interpretationsmöglichkeiten, erschwert jedoch mitunter die analytische Trennschärfe gegenüber allgemeinen Formen von Werte- und Sozialerziehung.

Diskussionswürdig erscheint darüber hinaus die wiederkehrende Figur religionspädagogisch „verpasster Chancen“. Zwar reflektiert Tobies diesen Zugriff methodisch sehr bewusst und vermeidet weitgehend normative Kurzschlüsse. Gerade im Reflexionskapitel tritt diese Perspektive gegenüber der zuvor konsequent praxeologischen Rekonstruktion deutlich stärker hervor und verleiht der Diskussion stellenweise einen normativeren Akzent. Dennoch wirft die Analyse die weiterführende Frage auf, in welchem Maße religionspädagogische Erwartungen bereits die Beobachtung strukturieren. Gerade die überzeugende Rekonstruktion alltäglicher Vorlesepraxen legt nahe, religiöse Bildungsprozesse zunächst aus ihrer praktischen Funktion heraus zu verstehen, bevor sie an kindertheologische oder religionsdidaktische Idealvorstellungen rückgebunden werden.

Schließlich begrenzt die Konzentration auf einen regional und institutionell relativ eng umrissenen Kontext die Reichweite der Ergebnisse. Fragen religiöser Pluralität, interreligiöser Kommunikation oder stärker säkular geprägter Lebenswelten treten entsprechend kaum in Erscheinung. Auch bleibt offen, wie sich Vorlesepraxen verändern, wenn Kinderbücher nicht nur christliche, sondern plurale religiöse oder explizit nichtreligiöse Deutungsangebote enthalten. Tobies benennt diese Grenze selbst und formuliert daraus überzeugende Perspektiven für weitere Forschung. Die methodisch anspruchsvolle Untersuchung bleibt dabei durchweg gut strukturiert und argumentativ klar geführt, sodass auch die komplexen theoretischen und empirischen Zusammenhänge nachvollziehbar bleiben.

Ungeachtet dieser Einwände stellt die Arbeit einen wichtigen Beitrag zur empirischen Religionspädagogik dar. Ihr besonderes Verdienst liegt darin, religiöse Bildung konsequent aus den tatsächlichen Praktiken des pädagogischen Alltags zu rekonstruieren und damit einen Bereich sichtbar zu machen, der in der religionspädagogischen Forschung bislang nur selten empirisch untersucht wurde. Damit eröffnet Tobies einen bislang wenig erschlossenen Forschungsraum und liefert zugleich ein methodisch reflektiertes Beispiel für die Fruchtbarkeit praxeologischer Zugänge innerhalb der Religionspädagogik. Die Studie dürfte daher nicht nur für Forschende im Bereich religiöser Bildung, sondern ebenso für die Elementarpädagogik, die Kindheitsforschung und die empirische Bildungsforschung von Interesse sein.

Über den Autor:

Christoph Knoblauch, Dr., Professor für Religionspädagogik am Institut für Theologie der Fakultät I Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg (christoph.knoblauch@ph-ludwigsburg.de)